

Die *varia lectio* πάντες in D it etc. dürfte als Textverbesserung, zur Vermeidung der Wiederholung, zu verstehen sein. Das Fehlen von εὐθύς in P⁴⁵ A W etc. lässt sich sowohl als ein Versuch der Textverbesserung wie als Ausfall durch Haplographie erklären.

6,3

... ὁ τέκτων, ὁ υἱὸς τῆς Μαρίας ...

Lit.: Taylor 83f.; Metzger ad l.; Elliott 166

Sowohl Taylor als auch Elliott verkennen den Sachverhalt, wenn sie die Variante *Sohn des Bauhandwerkers und der Maria* für den ursprünglichen Text halten. Der in NA zu Recht gedruckte Text ... *der Bauhandwerker, der Sohn der Maria* ... sagt nichts anderes als: ... *der Bauhandwerker, der Sohn der Maria von unbekanntem Vater* ... Das ist ein so ungeheuerlicher Makel zu dieser Zeit und besonders im Judentum, dass es völlig unmöglich scheint, dass ein solcher Text sich der in der frühen Kirche an Bedeutung zunehmenden Lehre von der Jungfrauengeburt verdankt. (Warum hat sich übrigens eine solche Tendenz nicht ebenso in den parallelen Texten des Matthäus und Lukas ausgewirkt?) Die wichtige Frage, die weder Taylor noch Elliott stellen, ist die nach den Sprechern. Hier spricht ja nicht der Evangelist, sondern er gibt eine Äußerung von Dritten wieder!

Der Text 6,1-4 ist ein glänzendes Beispiel von Markus' Kunst der äußerst knappen Charakteristik von Personen und Personengruppen; und nur wenn man den Text als literarische Einheit würdigt, kann man diese textkritische Frage entscheiden. Hier werden Personen dadurch charakterisiert, dass sie sich lauthals darüber ärgern, dass jemand, den sie bisher für Ihresgleichen gehalten hatten und halten konnten, sich als jemand erweist, der sie weit hinter sich lässt. Sie fühlen sich irreführt und hintergangen. Das ist menschlich verständlich; das Besondere und Kennzeichnende hier ist, dass diese Personengruppe ihrem Ärger – gewöhnlich schluckt man ihn hinunter – durch eine Reihe von rhetorischen Fragen Luft macht. Der Hinweis auf den Makel der unehelichen Geburt erklärt sich sehr gut aus dem Ärger der Zuhörer, wie er am Ende des Verses benannt ist. Solche Genauigkeit im Berichten auch des Negativen ist geradezu ein Merkmal des Berichterstatters Markus. Man vergleiche Mk 3,21, wo er berichtet, dass die Umstehenden der Meinung waren, Jesus sei verrückt geworden. An beiden Stellen vermeiden die Evangelisten Matthäus und Lukas dergleichen. Wer diesen Text zugunsten des anderen (... *der Sohn des Bauhandwerkers und der Maria* ...) verwirft, nimmt der ganzen Erzählung ihre Prägnanz, die in dem Gegensatz zwischen den Vorstellungen und Erwartungen der Sprecher und der Wirklichkeit liegt, die sie ungern zur Kenntnis nehmen: „Wie kommt es, dass dieser einfache Bauhandwerker höchst zweifelhafter Herkunft, mit dem wir doch aufgewachsen sind, wie ein Schriftgelehrter in der Synagoge redet? Ist er etwa besser als wir? Woher hat er das? Warum wussten wir nichts davon?“ Der große Schriftsteller und Menschenkenner Markus kennzeichnet diese Leute außer durch solche genauestens in die Szene passenden Fragen durch eine Ungenauigkeit, die jeder Leser des Markus erkennen sollte und auch sofort erkannte. In ihrem Ärger kommt es ihnen nicht darauf an, ob Jesus tatsächlich ein Bauhandwerker ist: *Wenn der Adopt-*